

SWR2 Wissen

Gutes besser tun – die Philosophie des effektiven Altruismus

Von Christian Möller

Effektive Altruisten wollen ihre teils erheblichen Spenden nach wissenschaftlichen Kriterien optimal einsetzen. Aber lässt sich Selbstlosigkeit optimieren und quantifizieren?

Sendung: Dienstag, 20. Februar 2018, 8.30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2018

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

MANUSKRIFT

Musik

U-Bahn Haltestelle

Autor:

Morgens um 7 an der U-Bahn Haltestelle. Ein Obdachloser bittet um etwas Kleingeld. Eine alltägliche Situation. Der ein oder andere holt sein Portemonnaie aus der Tasche, kramt nach ein paar Cent, vielleicht auch mal nach einem Euro. Und wirft das Geld in den hingehaltenen Pappbecher. Das tut dem der gibt nicht weiter weh, doch einem Menschen, der auf der Straße lebt, hilft es durch den Tag. Außerdem erleichtert so eine Spende ja das Gewissen. Eine Win-Win-Situation also?

William MacAskill:

I would say that there are ways of using that money that could do far more good ...

Autor:

Die Antwort des britischen Philosophen William MacAskill kommt ohne Zögern. Das Geld ließe sich nutzbringender einsetzen, findet er. Außerdem solle man beim Spenden nicht einfach seinen Impulsen folgen.

William MacAskill:

I think when we're trying to do good we want to be very wary of just giving to those causes that happen to be kind of in our in our face.

Übersetzer:

Wenn wir Gutes tun, dann sollten wir uns nicht nur um die Fälle kümmern, die wir rein zufällig gerade vor unserer Nase haben.

Menschen in extrem armen Ländern sind gleich doppelt schlecht dran: Sie werden unter Bedingungen geboren, die weit schlimmer sind, als das in westlichen Ländern jemals der Fall sein wird. Und weil sie außerdem komplett außerhalb unseres Blickfelds liegen, profitieren sie dann auch noch weniger von unserer Hilfsbereitschaft.

William MacAskill:

... they don't appear in our field of vision and therefore you know and therefore get much less benefit from our kind of philanthropy as well. And so if we genuinely do think just everyone counts equally ... homeless person that you meet in the street.

Übersetzer:

Wenn wir aber davon ausgehen, dass jeder Mensch gleich viel wert ist – ein Mensch in Subsahara-Afrika oder einer bei uns – dann: ja, würde ich sagen: Sie können mir ihrem Geld viel mehr Gutes tun, wenn sie es dort spenden als für einen Obdachlosen, den Sie hier auf der Straße treffen.

Ansage:

Gutes besser tun – die Philosophische Bewegung des effektiven Altruismus.
Eine Sendung von Christian Möller.

William MacAskill:

Effective altruism is about using evidence and reason to work out how can you use your resources... And it's about then taking action on that basis.

Übersetzer:

Beim Effektiven Altruismus geht es darum, mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und rationalem Denken herauszufinden, wie man seine Zeit und sein Geld so einsetzen kann, dass man damit das Leben von anderen so weit wie möglich verbessert. Und dann auf dieser Grundlage zu handeln.

Konferenz, Vorlesung William MacAskill

Autor:

William MacAskill ist der Star-Redner auf einer Konferenz zum Thema Effektiver Altruismus im Herbst 2017. MacAskill ist Jahrgang 1987, er war also noch keine

dreißig, als er 2015 Professor für Philosophie an der Universität Oxford wurde. Er und sein Kollege Toby Ord gelten als Gründer der Bewegung des Effektiven Altruismus. Den Begriff prägte MacAskill zusammen mit einer Gruppe von Kommilitonen schon zu Studienzeiten.

William MacAskill:

When we were deciding how to name this new organization we had a variety of terms that we'd used like, 'super hard core do gooder'.... and then the it took off from there.

Übersetzer:

Wir hatten uns eine ganze Reihe von Namen überlegt, unter anderem auch „Super-Hardcore-Weltverbesserer“. Wir haben abgestimmt, und am Ende hat „Effektiver Altruismus“ gewonnen. Das war 2010 in Oxford. Und dann kam die Sache ins Rollen.

Konferenz

Autor:

Aus der Studentengruppe in Oxford ist inzwischen eine international agierende Bewegung geworden. Vor allem junge Akademiker sind es, die sich vom Effektiven Altruismus angezogen fühlen. Auf der Konferenz an der Technischen Universität Berlin trifft man Physiker, Politikwissenschaftler, Philosophen, Kognitionsforscher. Viele von Ihnen haben MacAskills Buch gelesen, das 2015 erschienen ist. „Gutes Besser tun“, so heißt es. Untertitel: „Wie wir mit effektivem Altruismus die Welt verändern können“. Die Botschaft ist kurz gesagt: Man kann etwas gegen globale Armut tun, und zwar vor allem durch gezielt eingesetzte Spenden. Es ist wohl diese optimistische Grundhaltung, verbunden mit einer stark wissenschaftlich-rationalen Ausrichtung, die viele für den Effektiven Altruismus begeistert. Auch an deutschen Universitäten.

Henning Hahn:

Viele meiner Studierenden sind da sehr engagiert, regelrecht elektrisiert, was man in der Philosophie, unter uns gesagt selten verspürt.

Autor:

Sagt Henning Hahn, Dozent für Philosophie an der Universität Kassel. Er selbst habe sich eine endgültige Meinung zum Effektiven Altruismus noch nicht gebildet.

Henning Hahn:

Auf der einen Seite hab ich große Bewunderung für das Engagement, was da drinsteckt. Auf der anderen Seite hab ich eben auch relativ große Bedenken, was die Ausrichtung der Bewegung angeht und deren Hintergrundtheorie.

Autor:

Die Hintergrundtheorie, das ist der Utilitarismus, eine zweckorientierte Ethik, die zurück geht auf Jeremy Bentham, einen britischen Denker des 18. Jahrhunderts. Im Kern sagt der Utilitarismus: Moralisch gut ist, was das Wohlbefinden der Beteiligten maximiert – und ihr Leiden minimiert. Eine umstrittene Denkschule.

Lisa Herzog:

... weil ich glaube, dass der Utilitarismus ganz wesentlichen Aspekte dessen, worum es in Moral geht, beiseite lässt.

Autor:

Lisa Herzog, Professorin für politische Philosophie an der Technischen Universität München.

Lisa Herzog:

Wir sind einfach nicht die Art Kreatur, der es nur um Wohlbefinden gehen würde – auch wenn das ein wichtiger Bestandteil des menschlichen Leben ist. Sondern es geht auch um Würde, um Anerkennung, um Rechte. Und das fällt im Utilitarismus alles vom Tisch.

Musik**Peter Singer:**

I ask you to imagine that you are going for a walk in a park ... and is in danger of drowning.

Übersetzer:

Stellen Sie sich vor, Sie machen einen Spaziergang im Park. Sie kommen an einem flachen Teich vorbei und sehen, dass ein kleines Kind in den Teich gefallen ist und zu ertrinken droht.

Autor:

Peter Singer, Professor für Bioethik an der Universität Princeton. Auf ihn berufen sich viele Effektive Altruisten. Singer ist einer der bekanntesten Ethiker der Gegenwart. Vor allem seine radikalen Positionen zur Tierethik und zur Euthanasie lösen regelmäßig Kontroversen aus. Sein vielzitiertes Gedankenexperiment mit dem Kind im Teich ist weniger strittig.

Peter Singer:

So what are you going to do? ... there are ways in which we could help them through effective charity.

Übersetzer:

Was tun Sie also? Vermutlich sehen Sie sich um, ob die Eltern des Kindes in der Nähe sind, aber wenn das nicht der Fall ist, dann würden Sie doch in den Teich springen, um das Kind zu retten. Auch wenn Sie vielleicht teure Kleidung tragen, die Sie damit ruinieren. Oder ein teures Handy. Ich glaube, das Beispiel zeigt, dass es Situationen gibt, in denen man etwas Schlechtes tut, wenn man ein Leben nicht rettet, obwohl man es könnte. Ähnlich ist es mit Entwicklungsländern. Wir wissen, dass dort Kinder sterben, weil sie kein sauberes Trinkwasser oder grundlegende medizinische Versorgung erhalten. Und wir wissen, dass wir ihnen durch Spenden helfen können.

Autor:

Für die Effektiven Altruisten bedeutet das vor allem: Geld spenden, so viel wie nur möglich. Singer selbst gibt dreißig Prozent seines Einkommens. Und William MacAskill hat sich öffentlich verpflichtet, alles zu spenden was über Jahreseinkünfte von zwanzigtausend Pfund hinausgeht. Zusammen mit seinem Kollegen Toby Ord hat MacAskill daraufhin die Organisation „Giving What We Can“ gegründet. Deren Mitglieder verpflichten sich, mindestens zehn Prozent ihres Einkommens an eine Wohltätigkeitsorganisation zu spenden. Auf der Webseite steht:

Zitat:

Unsere 3335 Mitglieder haben schon mehr als 25.309.348 Dollar an hocheffektive Wohltätigkeitsorganisationen gespendet und haben sich verpflichtet, im Laufe ihres Lebens 1.572.586.402 Dollar zu spenden.

Autor:

Das wirkt recht unbescheiden, und zwar ganz bewusst, erklärt MacAskill.

William MacAskill:

So there's this old Puritan notion that you should be completely secret about your giving. And I think that's a very bad social norm ... we want to be encouraging people to be more altruistic.

Übersetzer:

Es gibt diese alte puritanische Idee, dass man Mildtätigkeit nur im Verborgenen betreiben sollte. Ich denke, das ist eine schlechte soziale Norm. Im Gegenteil: Menschen sollten sehr öffentlich damit umgehen, wie viel sie spenden, denn das bedeutet, dass mehr Leute das für eine gute Sache halten und deshalb mehr Leute spenden. Das tun wir. Wir wollen Menschen ermutigen, altruistischer zu sein.

*Computertastatur***Autor:**

Auf der Webseite von „Giving What We Can“ kann man auch feststellen, wie reich man selber ist. Einfach das Land, in dem man lebt, das Jahreseinkommen und die Anzahl der Personen im Haushalt eingeben. Und schon ...

*Computertastatur***Autor 14:**

... spuckt die Website das Ergebnis aus.

Zitat:

Wenn Sie in Deutschland mit einem Jahreseinkommen von 45.000 Euro in einem Einpersonenhaushalt leben ...

... dann gehören Sie zu den reichsten 0,9 Prozent Menschen auf der Welt.

Ihr Einkommen ist 42 mal so hoch wie der globale Durchschnitt.

Wenn Sie 10 Prozent ihres Einkommens spenden würden ...

... dann würden Sie immer noch zu den reichsten 1,1 Prozent der Weltbevölkerung gehören ...

... und hätten immer noch ein 38 mal höheres Einkommen als der globale Durchschnitt.

Autor:

Zehn Prozent des jährlichen Einkommens zu spenden – dazu verpflichten sich viele Anhänger des Effektiven Altruismus. Damit die Zahl greifbar wird, rechnet uns die Internetseite gleich ein paar Beispiele vor, was mit dem Geld geschehen könnte.

Zitat:

Mit ihren Spenden könnten Sie jährlich ...

... den Vertrieb von 779 insektizidbehandelten Malaria-Netzen finanzieren.

Das entspricht einem geretteten Leben.

Musik

Autor:

„Gerettete Leben“. Eine Maßeinheit, von der im Zusammenhang mit dem Effektiven Altruismus häufig zu hören ist. „The Life You Can Save“, so lautet etwa der Titel eines einflussreichen Buches von Peter Singer. Aber wie lässt sich der Wert eines Lebens überhaupt in Zahlen ausdrücken?

Stefan Torges:

Es gibt Organisationen, die bewerten Hilfsorganisationen. Und die schätzen gerade, dass es ungefähr 7500 Dollar kostet, ein Leben zu retten.

Autor:

Stefan Torges von der Stiftung für Effektiven Altruismus. In der Gesundheitsökonomie sind solche Berechnungen üblich. Für den Laien klingen sie erst einmal unangemessen. Eine Kritik, mit der sich die Effektiven Altruisten häufig konfrontiert sehen. Ein Missverständnis, sagt Torges.

Stefan Torges:

Wir wollen damit nicht sagen: „Diese Person ist so viel wert“. Das ist damit überhaupt gar nicht gemeint. Was damit gemeint ist: Das ist das, was es gerade leider Gottes kostet, um jemandem dieses Geschenk machen zu können. Und auf der einen Seite ist das eine gute Nachricht, weil das fast jedem in der westlichen Gesellschaft offensteht, das zu leisten an Spenden. Und gleichzeitig die tragische Nachricht. Wenn es nur so wenig kostet, in Anführungsstrichen, jemandem das Leben zu retten, wieso ... wieso leben wir in so einer Welt? Und ich glaube, daran sollten wir was ändern. Und daran arbeiten wir.

Autor:

Die Stiftung für Effektiven Altruismus, für die Torges arbeitet, ist die größte Initiative für das Thema im deutschsprachigen Raum. Das Interesse an der optimierten Selbstlosigkeit wächst auch hierzulande, das lässt sich auch am Spendenaufkommen ablesen.

Stefan Torges:

Also, bei uns können Leute gemeinnützig an effektive Organisationen in der ganzen Welt spenden und das gibt so ein bisschen Eindruck davon wie sehr die Community wächst. Letztes Jahr haben die Leute eine Million Euro über die Stiftung gespendet an effektive Organisationen. Und das Jahr davor war es noch ein mittlerer sechsstelliger Betrag. Das heißt, wir sehen schon, dass da immer immer mehr auch sowohl Menschen als auch Gelder dazukommen. Mittlerweile haben wir über 30 lokale Gruppen in Deutschland.

Bahndurchsage: „Nächste Station: Bad Friedrichshall Hauptbahnhof“

Autor:

Besuch bei einer Aktivistin in Baden-Württemberg.

Monika Kopec:

Mein Name ist Monika Kopec, und ich bin Assistenzärztin in der Kinderpsychiatrie, mach da meine Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychiaterin.

Autor:

Anderen Menschen zu helfen, das sei ihr schon immer wichtig gewesen, erzählt Monika Kopec am Wohnzimmertisch ihres kleinen Reihenhauses.

Monika Kopec:

Weil meine Eltern sind aus Rumänien nach Deutschland gekommen, und da hat's schon immer 'ne große Rolle gespielt, dann eben auch den Menschen, die zurückgeblieben sind in dem Land, finanziell zu unterstützen oder eben auch mit Sachspenden. Und deshalb hab ich früh erfahren, was es heißt, sich für andere einzusetzen ... und hab versucht, da zu helfen.

Autor:

Als sie vor ein paar Jahren auf der Suche nach einer Möglichkeit, Geld zu spenden, im Internet auf den Effektiven Altruismus stieß, überzeugten sie die Argumente schnell. Heute spendet Monika Kopec zehn Prozent ihres Einkommens.

Monika Kopec:

Ich gehör ja, wenn man statistisch sich das anschaut zu den reichsten Menschen der Welt und von daher war's für mich einfach wichtig, diese Relation zu sehen und dann auch was signifikantes wieder zurückzugeben.

Frage des Autors: Verzichten Sie dafür auf bestimmte Sachen bewusst?

Es ist nicht so sehr ein Verzicht, es ist vielmehr, dass ich bewusster überlege, was ich wirklich brauche, um glücklich zu sein. Es ist eher so ne Art geistiger Trade-off, dass ich dann überleg: brauch ich wirklich n Designermöbelstück, um glücklich zu sein oder reicht's auch mit dem Ikea-Tisch? (lacht)

Autor:

Am Esszimmertisch von Monika Kopec stehen auch zwei Kinderstühle. Würde sie ihren Kindern auch zumuten, auf Dinge zu verzichten, um dafür Geld spenden zu können?

Monika Kopec:

Ich glaube nicht, dass es ihnen an etwas fehlt. Aber natürlich muss man sich Gedanken machen, was macht man mit dem Geld? Andere Kinder sind ja genau so wichtig, würde man sagen, aus nem objektiven Standpunkt heraus. Also, ich würde es eher gern damit vergleichen, dass man als Notarzt an einen Einsatzort kommt. Der Notarzt, der muss natürlich innerlich frei von Vorurteilen sein und sollte auch seine Ressourcen, die ja begrenzt sind, fair aufteilen zwischen allen. Aber wenn jetzt der Notarzt seine eigenen Kinder da sehen würde, dann ist das wieder was viel schwierigeres. Man kann diese eigenen biologischen Tendenzen dann nicht einfach überspielen. Natürlich bevorzuge ich meine Kinder und gebe ihnen mehr als ich anderen geben würde, aber wenn man überlegt: sollte das jetzt allgemein so sein, dass jeder seine Landsleute oder so weiter bevorzugt?

Musik

Konferenz

Autor:

Von Bad Friedrichshall zurück nach Berlin. Zur Konferenz an der Technischen Universität, die sich im Herbst 2017 mit Effektivem Altruismus beschäftigt. Rund 300 Teilnehmer sind hier angereist, die meisten davon recht jung, schätzungsweise Mitte, Ende zwanzig.

Jonas Vollmer:

Viele junge Leute merken, dass wir zu der reichsten Generation gehören, die jemals auf diesem Planeten gelebt hat. Und stellt sich eben ganz andere Fragen als vielleicht andere Berufseinsteigerinnen sich vor zehn oder zwanzig Jahren gestellt haben.

Autor:

Jonas Vollmer. 26 Jahre alt und einer der Gründer der Stiftung für Effektiven Altruismus. Ursprünglich wollte er Arzt werden, erzählt er.

Jonas Vollmer:

Dann habe ich mich vermehrt eben auch mit quantitativen Analysen befasst, also: Wie viel bewirke ich als Arzt bei meinen Patienten. Und da stellt sich heraus, dass

ein Arzt, der zehn Prozent seines Einkommens spendet über seine Arbeitszeit hinweg, ein Vielfaches dessen bewirken kann, was man zusammen mit den Patientinnen bewirken kann.

Autor:

Das heißt: Mit den Spenden aus seinem Einkommen kann ein Arzt anderen Menschen möglicherweise effektiver helfen als mit seiner Arbeit, eine typische Sichtweise des Effektiven Altruismus. In seinem Buch „Gutes Besser tun“ benutzt William MacAskill in diesem Zusammenhang den Begriff des „100-mal-Multiplikator“: Bestimmten Schätzungen und Hochrechnungen zufolge lässt sich für denselben Geldbetrag das Leben eines Menschen, der in extremer Armut lebt, mindestens 100 mal mehr verbessern, als wenn man das selbe Geld in einem reichen Land einsetzen würde wie Deutschland oder den USA.

Genau diese Hebelwirkung wollen die Effektiven Altruisten nutzen. Und setzen deshalb klare Prioritäten. Bevorzugen etwa Hilfswerke in armen Weltregionen. Und vermeiden es eher mit großen Organisationen wie „Brot für die Welt“ oder „Misereor“ zusammenzuarbeiten, weil deren Effektivität für sie schwer zu belegen ist.

Stefan Torges:

So große Organisationen sind extrem schwierig zu evaluieren, weil sie so viele Programme haben, die sich wahrscheinlich in ihrer Effektivität unterscheiden. Und deswegen empfehlen wir Leuten, eher an Organisationen zu spenden, wo klar ist, was mit der Spende finanziert wird.

Autor:

Zum Beispiel die „Against Malaria Foundation“. Eine Hilfsorganisation, die sich darauf konzentriert, insektizidbehandelte Moskitonetze zu verteilen. Rund eine Million Menschen sterben pro Jahr an der Tropenkrankheit, die meisten davon Kinder. William MacAskill:

William MacAskill:

The distribution of long lasting insecticide treated bed nets has an incredibly good evidence base. We know that it decreases rates of childhood mortality from children dying from malaria. It's also incredibly cheap ... for a few euros.

Übersetzer:

Das Verteilen von Malarianetzen ist wissenschaftlich sehr gut untersucht. Wir wissen, dass es die Kindersterblichkeit durch Malaria verringert. Und es ist unglaublich billig. Sie können mit so einem Netz zwei Kinder zwei Jahre lang vor Malaria beschützen – für nur ein paar Euro.

Autor:

An solchen Berechnungen wird klar, was mit der Effektivität des Effektiven Altruismus gemeint ist. Wer spendet, sollte das in armen Ländern tun, weil sein Geld dort mehr bewirken kann. Und er sollte an Organisationen geben, deren Wirksamkeit wissenschaftlich gut belegt ist. Denn der vermutete und der tatsächliche Effekt einer Hilfsmaßnahme liegen oft weit auseinander.

Das zeigt zum Beispiel eine Studie über Entwicklungshilfe in Kenia. Dort arbeiteten die Entwicklungsökonominnen Michael Kremer und Rachel Glennerster in den 90er-Jahren für eine Non-Profit-Organisation, die Unterrichtsmaterialien an Schulen verteilt, um die Bildung von Kindern zu verbessern. In einer großangelegten Studie, erzählt William MacAskill, wurden mehrere Maßnahmen getestet.

William MacAskill:

They started to test whether distributing textbooks would have any impact ...

Übersetzer:

Zuerst testeten sie, ob Schulbücher eine Auswirkung haben. Die Antwort war nein. Oder zumindest nur bei den allerbesten Schülern. Dann probierten sie niedrigere Klassengrößen und mehr Lehrer. Verbessert das das Ergebnis? Wieder nein. Ein ums andere mal stellten sie fest: einfach nur in die bestehenden Verhältnisse zu investieren führt nicht zu einer Verbesserung

William MacAskill:

... Over and over again they found that just giving more inputs just doesn't seem to lead to any sort of output. But then they tested something called deworming ... So it shows that we can't just go with our intuitions.

Übersetzer:

Dann versuchten sie es mit Entwurmung. Die Schüler bekamen Tabletten gegen Darmwürmer. Die verursachen nämlich große Übelkeit und Schwäche und sorgten so dafür, dass viele Kinder überhaupt nicht in die Schule gingen. Und so fand man heraus, dass man mit einer Entwurmung für denselben Geldbetrag am meisten Schüler in den Unterricht bringen kann. Es ist eine der am besten wirkenden Entwicklungsmaßnahmen, die man bis dahin kannte. Ich denke, das zeigt sehr gut, warum man sich beim Spenden nicht einfach auf seine Intuitionen verlassen sollte.

Autor:

Der Effektive Altruismus setzt den Intuitionen Zahlen entgegen. Berechenbarkeit als Garant für Wirksamkeit. Ein Aspekt, den manche auch kritisch sehen. Wie die Münchner Philosophin Lisa Herzog.

Lisa Herzog:

Was ich problematisch finde, ist die Vorstellung, dass man die Dinge so einfach quantifizieren kann, wie das im Effektiven Altruismus angenommen wird, denn tatsächlich sind viele dieser Methoden, aufbauend auf Statistiken, Hochrechnungen mit großen Unsicherheiten. Und wir wissen relativ wenig darüber, was passiert, wenn zum Beispiel irgendwelche Hilfsmaßnahmen in unterschiedlichen Kulturen ganz unterschiedlich aufgegriffen werden. Oft wissen wir das einfach nicht.

Musik

Autor:

Das Spenden ist ein wichtiger Bestandteil des Effektiven Altruismus. Aber nicht der einzige. Ein anderer wichtiger Punkt ist für viele Anhänger das Thema Studien- und Berufswahl. William MacAskill hat deshalb die Organisation 80.000 Hours gegründet.

William MacAskill:

80.000 hours, because that's the number of hours you typically spend working in your life ... the biggest determinant.

Übersetzer:

80.000 Stunden, das ist üblicherweise die Anzahl an Stunden, die man im Leben mit Arbeit verbringt. Das ist also eine riesige Entscheidung! Und trotzdem sehen die meisten Leute die Berufswahl nicht als eine ethische Entscheidung. In der Moralphilosophie gibt es zum Beispiel nicht den Bereich „Ethische Berufswahl“. Und das ist ein großer Fehler. Denn wenn es um den Einfluss geht, den man in der Welt ausüben kann, dann ist die Berufswahl der wichtigste Faktor.

Autor:

Einer, der sich viele Gedanken über die richtige Berufswahl gemacht hat, ist Jonas Müller.

Jonas Müller:

Ich hab anfangs angefangen in Non-Profits zu arbeiten, weil's mir schon immer wichtig war, was Gutes zu tun. Nur wusste ich damals leider noch nicht, wie.

Autor:

Er hatte Informatik studiert, arbeitete als Software-Entwickler in einer NGO, die sich für Pressefreiheit einsetzt.

Jonas Müller:

Dachte, dass das sehr viel bewirkt. Aber was ich dann später herausgefunden hab, ist, dass ich noch viele, viele, viele Größenordnungen mehr bewirken kann.

Autor:

Das Schlüsselerlebnis war für ihn Peter Singers Buch „The Life You Can Save“. Die Geschichte mit dem ertrinkenden Kind im Teich hat Jonas Müller zum Nachdenken gebracht.

Musik**Jonas Müller:**

Ich hab lange versucht, dagegen anzukämpfen, hab lange versucht, den logischen Fehler in seinem Argument zu finden, aber zum Schluss musste ich mir eingestehen: Ja, logisch ist das ziemlich stichhaltig. Und wenn ich mir nicht selbst widersprechen möchte, dann muss ich entweder das Kind vor mir ertrinken lassen oder auch mal ein bisschen was spenden.

Musik

Jonas Müller:

Ich hab bestimmt mit ein paar hundert Euro angefangen und dann bin ich weiter hochgegangen, und über die Jahre ist es dann immer mehr geworden und mehr geworden, weil ich gemerkt habe mein Gehalt steigt an. Im letzten Jahr waren es dann 60 Prozent.

Autor:

60 Prozent des eigenen Einkommens. Wie viel das in absoluten Zahlen ist? Das möchte Jonas Müller lieber nicht sagen. Aber ganz wenig wird es nicht sein. Er ist in die Schweiz gezogen, um Steuern zu sparen. Und er arbeitet auch nicht mehr in einer NGO, sondern in der Finanzindustrie. „Earning To Give“ nennen die Effektiven Altruisten dieses Modell: Man nimmt einen extrem hochbezahlten Job an, um möglichst viel Spenden zu können. Wirklich eine ethische Entscheidung?

Jonas Müller:

Also, wenn ich meinen Job nicht machen würde ... die Organisation hätte trotzdem das Geld gehabt, um jemand anzustellen und sie hätten dann jemand angestellt, einfach die nächstbeste Person. Und der einzige große Unterschied bei dem ganzen wäre das halt: Das Geld würde nicht gespendet werden, der Rest würde eigentlich ziemlich gleich passieren. Und da muss man sich halt fragen, geht es mir darum, irgendwie einfach meine Hände aus dem ganzen zu lassen und sagen zu können: Ich hab nichts damit zu tun ... Oder geht es einem eher darum, eine bessere Welt zu erschaffen?

Musik

Autor:

Die Strategie des „Earning To Give“ ist ein Aspekt des Effektiven Altruismus, über den besonders viel und kritisch berichtet wird. Aber es gibt noch grundsätzlichere Einwände. Philosophin Lisa Herzog:

Lisa Herzog:

Ich teile durchaus die Annahme der Effektiven Altruisten, dass Individuen, die in relativ privilegierter Position in westlichen Ländern leben, die Pflicht haben, sich um den Zustand der Welt zu kümmern. Was ich nicht teile, ist die Annahme, dass wir das in so einer Art Konsumentenhaltung tun sollten. Dass wir uns also sozusagen die größtmögliche Hilfe kaufen.

Autor:

Und nur weil manche einen großen Teil ihres Geldes lieber spenden als für ein neues Auto oder Urlaub auszugeben, ändert sich am System selbst, an den grundlegenden Zuständen noch lange nichts.

Lisa Herzog:

Wirkliche nachhaltige Veränderungen zum Wohl derjenigen denen hier geholfen werden soll müssten mit institutionellen Veränderungen einhergehen. Menschen sind soziale Wesen, sie leben in Gemeinschaften, diese Gemeinschaften sind durch Institutionen strukturiert. ... Und die Frage ist: Können wir diese Institutionen verändern? Können wir das Weltwirtschaftssystem umbauen? Oder – und das ist, was ich an den Effektiven Altruisten kritisiere – betrachten wir das System insgesamt als eigentlich unveränderbar, so dass jeder einzelne nur innerhalb der bestehenden Strukturen versuchen kann, möglichst viel Hilfe zu leisten, was so ein bisschen dem Pflaster-drauf-Ansatz entspricht.

Autor:

Also doch rein in die Politik? Bisher sind die Effektiven Altruisten da zurückhaltend. Denn Politische Prozesse sind diffus und verlaufen oft zäh. Ihre Wirksamkeit ist schwer in Zahlen auszudrücken. Trotzdem wird unter den Effektiven Altruisten gerade viel darüber diskutiert, ob man sich nicht stärker in politische Prozesse einmischen sollte.

Stefan Torges:

Viele Weichen werden dort gestellt und deswegen müssen wir uns als Bewegung auch zumindest in manchen Fragen dazu positionieren und es gibt immer mehr Leute die sagen, wir müssen politische Lösungen finden. Und ich glaube, dass wenn die Bewegung weiter wächst, dass wir uns damit auseinandersetzen müssen und dann auch fragen, wie können wir größere Systeme verändern? Aber ich glaube wir dürfen nie vergessen: Immer wenn wir Systeme verändern wollen, braucht es irgendwelche Einzelne, die das anstoßen.

Autor:

Und wer weiß: Vielleicht fängt diese Veränderung ja an einer U-Bahn-Haltestelle an. Bei jemandem, der einem Obdachlosen einen Euro in den Pappbecher schmeißt. Und sich fragt, ob das jetzt schon alles gewesen sein soll.

Musik

* * * * *

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de